

Den Stein ins Rollen bringen

Wenige Tage vor Ostern ist Marianne mit dem Zug nach Deutschland gekommen ist. Hinter ihr lagen vier Tage Bahnfahrt von Kasachstan bis Hannover, dann weiter nach Friedland. Dorthin, wo alle untergebracht wurden, die in Kasachstan oder Russland oder anderswo aufgebrochen sind. Es war kurz vor Ostern. Noch fand man wenig Grün, alles war kahl, nicht aufgeblüht. So fühlte sie sich. Leer. Sie erlebte die große Veränderung und fürchtete sich. Sie hatte das alte Leben hinter sich gelassen. Und doch: Sie war auch offen für das, was kommen wird. Wer würde ihr erklären, wie das Leben in Deutschland funktioniert? Würde sie in ihrem Beruf als Erzieherin arbeiten können? Vor Marianne lag die Zukunft: Spannend - und auch wie eine hohe Mauer. Sie war neugierig, wie das Leben dahinter aussieht.

Bald kam Ostern. Gottesdienst in der evangelischen Lagerkapelle in Friedland. Gebete und Lieder zum Osterfest. „Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit; denn unser Heil hat Gott bereit“ (Ev. Gesangbuch 100) haben sie gesungen. Sie erinnert sich, dass sie sich ja gern freuen wollte, aber doch an diesem Osterfest mit sehr gemischten Gefühlen da saß. Auferstehung, ein Neuanfang. Sie erlebte auch einen totalen Neuanfang. Sie suchte in der Botschaft von der Auferstehung Kraft für den Weg, der nun vor ihr lag. Manchmal blitzte die Hoffnung auf: Wenn doch Gott Tote lebendig machen kann, dann wird er mir auch helfen können. Auf eine besondere Weise hat sie dieser Gedanke getröstet und ihr ein wenig die Angst vor der Zukunft genommen. Ostern ist für sie zum Fest der Überwindung geworden. Die eigene Furcht überwinden, auch sich selbst überwinden, weil sie sich von dem, der selbst den Tod überwunden hat, begleitet weiß.

Musik

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Margret Artzt, Pfarrerin
Homberg

04.04.2010

„Wer wälzt uns den Stein von dem Grab weg?“ Mit dieser Frage gingen damals in Jerusalem drei Frauen am frühen Morgen zu einem Grab. Jesus ist tot. Drei Tage vorher am Kreuz gestorben. Er wurde begraben. Sein Leichnam liegt in einer Grabkammer, wo er noch gesalbt werden kann. „Wie bekommen wir den schweren Stein fort?“

Der Stein könnte die drei Frauen von ihrem letzten Dienst an dem Verstorbenen abhalten. Denn das ist es, was ihnen jetzt noch bleibt im Abschied nehmen: Jesus salben, dem toten Körper Gutes tun. Damit würden sie die gemeinsame Zeit hinter sich lassen. Und lernen, ohne ihn zu leben. So wird sich die Zeit einteilen: Die Zeit mit Jesus. Mit seiner Liebe und Freundlichkeit, mit seiner Würdigung, weil er die Menschen um sich herum achtete und wertschätzte. Diese Zeit ist für die Frauen Vergangenheit, als sie zum Grab gehen. Jetzt ist die Wende zu der Zeit ohne ihn.

Doch das Vorher und Nachher wird völlig anders, als sie sich das vorgestellt haben. Der Stein ist schon fort. Das Grab ist leer. Das ist nicht mehr der Ort, an den sie gehören. Sie müssen die freudige Nachricht zu den anderen tragen: Er ist nicht tot. Er lebt. Es gibt ein Vorher und ein Nachher, aber ganz anders, als sie es erwartet haben. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden.

Angekommen in einer anderen Welt. Das Leben teilt sich ein in Vorher und Nachher. Soviel Neues. Verzicht auf das Alte. Auf Gewohntes. Ich glaube, dass wir, die wir hier geboren und aufgewachsen sind, uns die Fremdheit gar nicht vorstellen können, die viele Aussiedler noch lange nach ihrer Ankunft empfinden. Für manche ist das viele Unbekannte erdrückend und entmutigend. Dauernd sucht man nach Orientierung.

In Friedland waren die ersten Schritte genau vorgegeben: Formalitäten erledigen. Anträge stellen. Erklärungen unterschreiben. Die Verwaltung der Zuwanderung funktionierte. Schwieriger war es, das Leben dann in den Griff zu bekommen. Das ging auch Marianne so, als sie zu ihren Eltern nach Hessen kam. Sie sah einen steinigen Weg vor sich.

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Margret Artzt, Pfarrerin
Homberg

04.04.2010

Zwölf Jahre ist das her, dass Marianne aus Kasachstan ausgewandert ist. Jetzt hat sie langsam das Gefühl, immer ein bisschen weiter angekommen zu sein. In kleinen Schritten, einen Fuß nach dem anderen. Sie hat geheiratet. Einen Landsmann, so sagt sie. Einen Aussiedler aus Kasachstan. Zwei Kinder hat sie bekommen. Und weil ihre Ausbildung als Erzieherin nicht anerkannt wurde, hat sie noch ein Lehramtsstudium absolviert. Deutsch und evangelische Religion. Es war eine schwierige Zeit, dies alles unter einen Hut zu bekommen: Die Familie, die Fahrten zur Uni, die Prüfungen. Jetzt ist sie Referendarin in einer Grundschule. Und feiert das Osterfest.

Musik

Die Osterzeit erinnert sie jedes Jahr an ihre große Lebenswende, den Umzug von Kasachstan nach Deutschland. So vieles ist anders. Wer in Kasachstan kein Geld für seine Arbeit bekam, musste zusehen, wie er zu recht kam. Und wenn man hier in Deutschland keine Arbeit hat, kann man zum Sozialamt gehen. Dafür ist sie aus tiefsten Herzen dankbar; denn sie weiß, wie schlimm das in ihrer alten Heimat vor allem für die Familien mit Kindern war, die kein Geld zum Einkaufen hatten. Welch eine Sicherheit gibt es hier in ihrem Leben. Und sie empfindet es als Wertschätzung, die den Menschen entgegen gebracht wird. Wer nicht aus eigener Kraft seinen Lebensunterhalt bestreiten kann, wird nicht im Stich gelassen, sondern wird von der Gemeinschaft unterstützt.

In der letzten Religionsstunde vor den Ferien hat Marianne ihrer Klasse die Geschichte von der Auferstehung Jesu erzählt. Wie Jesus gestorben ist, wie er begraben wurde. Und wie die drei Frauen zum Grab kamen. Der Stein weg, das Grab leer. Sie hat mit den Kindern zusammen überlegt, wie es ist, wenn man traurig ist. Wenn einem alles zu schwer wird. Dann sind sie nach draußen gegangen. Ihre Schule liegt am Dorfrand. Das nutzt sie oft, um in die Natur zu gehen. Als Zeichen für das Schwere haben sie Steine gesammelt. Diese Steine haben sie aufgeschichtet

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Margret Artzt, Pfarrerin
Homburg

04.04.2010

und gesehen, wie sich viele Probleme wie eine Mauer auftürmen können. Und dann haben sie sich überlegt, wie gut es täte, wenn die Steine weg wären. Sie haben die Steine genommen und sie den kleinen Hügel neben der Schule hinuntergerollt. Einen Stein nach dem anderen. Mit immer mehr Freude und Begeisterung haben die Schüler Stein um Stein abgetragen und weggerollt. „Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit“. Mit den Kindern spürte Marianne eine unbändige Freude. Da geschah etwas von ihrem Leben: die Steine waren ins Rollen gekommen. Es gab keine hohen Mauern mehr zwischen ihr und dem neuen Leben. Sie wurde von der Kraft Gottes getragen, die auch den Tod überwunden hat.